



Die Larven des seltenen Lindenbocks (*Oplasia cinerea*) entwickeln sich in abgestorbenen Ästen der Linde.

## Biodiversität im Wald – wie wirksam sind Förderprogramme?

**Mehr Artenvielfalt im Schweizer Wald! Der Bund und die Kantone verfolgen gemeinsam hohe Ziele. Wirkungskontrollen sollen die erreichten Fortschritte belegen und mithelfen, Massnahmen zu optimieren.**

Naturschutz ist Sache der Kantone. Dies gilt auch für den Wald, der rund 30 Prozent der Schweiz bedeckt. Die Förderprogramme für Waldbiodiversität sind je nach Kanton etwas anders ausgerichtet. Doch der Bund lenkt mit, indem er die übergeordneten Ziele festlegt, an welche er seine finanzielle Unterstützung knüpft. In der Programmperiode 2016 bis 2019 flossen 56 Millionen Franken Bundesbeiträge an die Kantone zugunsten von Massnahmen zur Förderung der Waldbiodiversität. Derzeit verhandelt der Bund mit den Kantonen über die Leistungs- und Qualitätsindikatoren für die neue Periode 2020 bis 2024. Erstmals können nicht nur Massnahmen, sondern auch Projekte für die Wirkungskontrolle angemeldet werden. Der Bund unterstützt solche neu mit einem Anteil von bis zu 50 %, was für viele Kantone ein Anreiz sein könnte, den Erfolg der getroffenen Massnahmen zu messen.

### Die Politik und die Öffentlichkeit überzeugen

Doch es gibt noch weitere gute Gründe für Wirkungskontrollen. Ein erster ist die Gewissheit, dass die getätigten Ausgaben irgendwann vor der Politik und der Öffentlichkeit gerechtfertigt

werden müssen. Förderprogramme für Biodiversität erfordern ein langfristiges Engagement. Die Chancen, dass ein Förderprogramm auch unter veränderten politischen Bedingungen fortgesetzt werden kann, sind umso besser, je mehr überzeugende Fakten zur Wirksamkeit vorliegen. Ein Beispiel dazu: Das Programm «Naturschutz im Wald» des Kantons Basel-Landschaft wird seit 1998 gemeinsam durch die Naturschutzfachstelle und das Amt für Wald beider Basel umgesetzt. Der Verpflichtungskredit von 9.5 Millionen Franken für die Tranche 2009 bis 2013 wurde vom Kantonsparlament an die Bedingung geknüpft, das Programm einer Wirkungskontrolle zu unterziehen. Gestützt auf ein Konzept des Büros Ökoskop wurden von 2011 bis 2013 an dreizehn Standorten Felderhebungen zu diversen Artengruppen durchgeführt. Die neu erhobenen Daten wurden mit denjenigen früherer Untersuchungen kombiniert. Und so konnte die überwiegend positive Wirkung des Förderprogramms durch eine breit abgestützte Aussage belegt werden. In der Folge wurden bereits zweimal weitere Gelder für das Programm bewilligt, zuletzt ein Folgekredit über 9.5 Millionen für die Jahre 2016 bis 2020.

→ **Dank Fakten Sicherheit gewinnen**

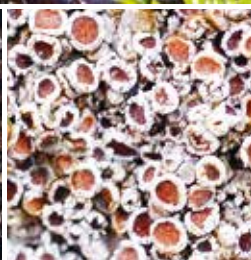
Massnahmen zugunsten der Waldbiodiversität sind aber nicht bloss ein bedeutender Kostenpunkt, den es zu verteidigen gilt. Ohne engagierte und motivierte Leute geht gar nichts. Forschende, Behörden, NGOs, Förster und Waldarbeiter müssen wissen, ob sie das Richtige tun. Und das ist nicht immer einfach zu erkennen. Zwar ist das Wissen über die ökologischen Zusammenhänge im Wald gross. Aber reagieren die Artengemeinschaften tatsächlich wie angenommen, oder kommen

**Projekte aus dem Bereich Wirkungskontrolle Waldbiodiversität:**

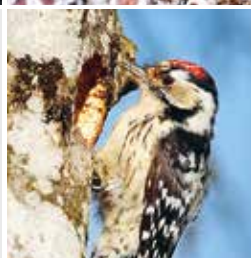
- Recherche zu Methoden der Wirkungskontrolle von Fördermassnahmen der Biodiversität im Wald (Bundesamt für Umwelt BAFU 2018 – 2019).
- Erfolgskontrolle Naturwaldreservate 2018 – 2023: Erhebung xylobionter Käfer und Pilze, zusammen mit der WSL Birmendorf und Ulrich Bense (Abt. Wald des Kantons AG, 2016 – 2017).
- Konzept für die langfristige Erhebung von Totholzkäfern und Pilzen in Naturwaldreservaten (Abt. Wald des Kantons AG, 2016 – 2017).
- Konzept Wirkungskontrolle Waldbiodiversität Kanton Zürich (Abt. Wald des Kantons ZH, 2014 – 2016).
- Wirkungskontrolle Naturschutz im Wald Kanton Basel-Landschaft (Abteilung Natur und Landschaft, Kanton BL 2010 – 2013).



Alte und dicke Bäume mit Höhlen, Rissen, Spalten, Dürrästen etc. sind entscheidend dafür, ob in einem Wald besondere und seltene Flechten, Pilze oder Käfer leben können. Auch lichte Wälder spielen für den Erhalt vieler Waldorganismen eine tragende Rolle.



In einem Waldreservat im Aargau konnte einer von erst sechs Nachweisen des «Bleichen Stummelfüsschens» (*Crepidotus ehrendorferi*) in der Schweiz erbracht werden (Foto: Stefan Blaser). Die Ulmen-Grubenflechte (*Gyalecta ulmi*) ist sehr selten und kommt auf alten Laubbäumen vor (Foto: Martin Frei).



Links: Den Bunten Eichen-Prachtkäfer *Anthaxia salicis* findet man in lichten Laubwäldern und an Waldrändern (Foto: Thomas Stalling). Der etwas heimlich lebende Kleinspecht sucht gerne auf dünnen Ästen nach Insektennahrung (Foto: Patrick Donini).

plötzlich andere Faktoren ins Spiel? So fehlen heute grosse Flächen mit alten Waldbäumen, also beispielsweise mit 150- bis 300-jährigen Buchen. Kann es gelingen, dass sich unter heutigen Bedingungen auf wenigen Dutzend Hektaren durch einen vertraglich geregelten Nutzungsverzicht die typische Fauna naturnaher Altholzbestände wieder ansiedelt? In einem Projekt der Abteilung Wald des Kantons Aargau gehen wir zusammen mit der WSL Birmendorf und dem Käferexperten Ulrich Bense dieser Frage nach. Bis ins Jahr 2022 werden in 15 jungen Naturwaldreservaten die Käfer und Pilze erhoben, welche an Totholz gebunden sind. Die Studie legt den Grundstein für zukünftige Untersuchungen, etwa nach Ablauf der 50 Jahre, die der üblichen Vertragsdauer für Waldreservate entsprechen. Erst dann hat ein Reservat ein Stadium erreicht, welches eine deutliche Bilanz zulässt. Die bisherigen Daten liefern bereits jetzt erste Indizien. In Reservaten hat es im Vergleich zu Wirtschaftswäldern tendenziell mehr Käfer- und Pilzarten der Roten Listen. Und es zeigt sich ein Zusammenhang zwischen dem Angebot an Totholz und dem Artenreichtum von Käfern und Pilzen.

**Massnahmen testen und verbessern**

Es ist nicht immer möglich, eine Erhebung so breit anzulegen, dass eine kantonal repräsentative Aussage gemacht werden kann. Aber auch kleinere Untersuchungen und exemplarische Fallstudien liefern wertvolle Erkenntnisse. Etwa wenn es darum geht, die Wirksamkeit einer speziellen Pflegevariante zu überprüfen. Dazu ein Beispiel aus dem Allschwilerwald: Die gefährdete Eichen-Stabflechte (*Bactrospora dryina*) kommt fast ausschliesslich auf Stämmen alter Eichen vor und reagiert empfindlich, wenn sich nach forstlichen Eingriffen die Belichtung oder die Luftfeuchte im Bestand ändert. Kann die vorhandene Flechtenpopulation im Allschwilerwald unter dem aktuellen waldbaulichen Regime überleben? Dank einer Wirkungskontrolle in Zusammenarbeit mit dem Flechtenspezialisten Martin Frei gelang der Nachweis, dass sich die Verjüngungsschiebe nur in den Randbereichen der angrenzenden Baumbestände schädigend auf die Eichen-Stabflechte auswirken. Zudem konnten wir die erfreuliche Beobachtung machen, dass jüngere Eichen in Nachbarschaft zu den alten Trägerbäumen neu besiedelt wurden. So ist eine zentrale Voraussetzung für ein langfristiges Überleben dieser Flechtenart im Allschwilerwald gegeben.

**Gute Vorbereitung**

Unabhängig von ihrem Umfang muss sich eine Wirkungskontrolle intensiv mit den getätigten Massnahmen auseinandersetzen. Welche Wirkung genau muss eine Massnahme erzielen? An welchen Waldmerkmalen oder Organismengruppen lässt sie sich am besten ablesen? Welche Messmethoden eignen sich dafür? Wie kann am Schluss eine Aussage überzeugend grafisch dargestellt werden? Die meisten Kantone hätten gerne Antworten auf eine ganze Reihe von Fragen rund um ihre Fördermassnahmen im Wald. Dabei besteht die Gefahr, dass der Aufwand für die Wirkungskontrolle ein vernünftiges Verhältnis zum Umfang der Massnahmen übersteigt. Also im Zweifel lieber Massnahmen realisieren als teure Studien erstellen? Doch bevor auf eine Wirkungskontrolle verzichtet wird, sollten mögliche Synergien zwischen den Kantonen geklärt werden. In Kantonen, in denen die Wälder ähnlich sind, wurden womöglich auch ähnliche Massnahmen umgesetzt. Die Kosten für eine Wirkungskontrolle liessen sich in diesem Fall aufteilen. Im Rahmen der Programmvereinbarungen für die nächsten fünf Jahre beabsichtigt der Bund, solche Kooperationen zu fördern und zu unterstützen. Für die Kantone bestehen somit gute Bedingungen, um eine eigene Wirkungskontrolle zu starten.

**Unsere Kontaktpersonen:**

- Büro Reinach: Christoph Bühler, 061 717 88 83, [buehler@hintermannweber.ch](mailto:buehler@hintermannweber.ch)
- Büro Bern: Barbara Schlup, 031 310 13 03, [schlup@hintermannweber.ch](mailto:schlup@hintermannweber.ch)
- Büro Montreux: François Anex, 021 963 64 48, [anex@hintermannweber.ch](mailto:anex@hintermannweber.ch)



Links: Kolonie des Grossen Mausohrs. Rechts: Alter Dachstock als typisches Fledermausquartier.

# Fledermäuse – leise Jäger im Aufwind

In der Schweiz wurden bisher dreissig Fledermausarten nachgewiesen. Viele von ihnen sind bedroht und sämtliche Arten sind gesetzlich geschützt. Lebensraumverlust, Insektizide und Pestizide sowie die Zerstörung ihrer Quartiere gelten als Hauptursachen für den Rückgang der Fledermäuse. Die Förderung von Fledermausarten ist deshalb ein Bestandteil der Strategie Biodiversität Schweiz. Im Rahmen der Leistungsverträge zwischen der Schweizerischen Koordinationsstelle für Fledermausschutz und dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) wurde das Konzept «Artenförderung Fledermäuse 2013–2020» erarbeitet. Es unterstützt die Umsetzung von Massnahmen zu Gunsten der national prioritären Fledermausarten.

## Lückenhafte Grundlagen

Damit Fledermäuse effizient geschützt werden können, braucht es Kenntnisse bezüglich Vorkommen, Häufigkeit und Quartieren. Diese zu beschaffen ist gar nicht so einfach, denn als nachtaktive und für das menschliche Gehör lautlose Tiere sind Fledermäuse schwierig zu beobachten. Mit speziellen Geräten lassen sich ihre Ultraschallrufe aufnehmen und auswerten, aber eine sichere Bestimmung ist oft nur in der Hand möglich. Eine Alternative dazu bieten indirekte Nachweise mit Hilfe genetischer Methoden. In Zusammenarbeit mit dem Freiburger Institut für angewandte Tierökologie (Frlnat) haben wir Dachstöcke in Kirchen, alten Schulhäusern und vergleichbaren Gebäuden im Kanton Basel-Stadt nach Fledermausspuren abgesucht. Da sich die Fledermäuse nicht das ganze Jahr über in den Dachstöcken aufhalten und sich im Gebälk perfekt verstecken können, sind indirekte Hinweise einfacher zu erhalten als direkte Beobachtungen. Unterhalb der Hangplätze finden sich ganzjährig Reste von Kot, mit denen dank genetischer Analysen die Art bestimmt werden kann. In über einem Viertel der kontrollierten Gebäude fanden wir Hinweise auf eine regelmässige Nutzung durch Fledermäuse. Und in nicht weniger als acht von zehn Fällen handelte es sich um Graue Langohren, eine national vom Aussterben bedrohte Art. Dies sind die einzigen aktuellen Nachweise in Basel.

## Dachstöcke und Mauerritzen

Dachstöcke, welche weder ausgebaut noch isoliert sind, bieten wichtige Quartiere für mehrere gefährdete Arten, z. B. für die Grosse und die Kleine Hufeisennase oder für das Graue Langohr. Für die Aufzucht ihrer Jungen brauchen sie geräumige, warme und störungsfreie Räume. Da im Zuge von Renovierungen nach wie vor viele Quartiere verloren gehen, ist der Erhalt und die Aufwertung der verbliebenen Dachstöcke zentral. Die beiden häufigsten Fledermausarten Basels, die Zwergfledermaus und die Weissrandfledermaus, leben aber nicht in Dach-



Braunes Langohr im Anflug (Fotos: Nicolas Martinez).

## Ausgewählte Fledermaus-Projekte von H&W:

- **Fledermausschutz-Bebauung: Konfliktbeurteilung (2009, Stadt Rheinfelden).**
- **Beratung Fledermausschutz Basel-Stadt (2016, Stadtgärtnerei BS).**
- **Erhebung und Monitoring von Fledermausquartieren in öffentlichen Gebäuden des Kantons BS (seit 2016, Stadtgärtnerei BS).**
- **Fledermausabklärungen bei Bauprojekten (seit 2017, diverse private Auftraggeber).**

stöcken sondern in Ritzen und Mauerspalten. Diese Art von Unterschlupf ist aber auch bei mehreren seltenen Arten begehrt.

## Quartiere erhalten oder ersetzen

Nicht nur die Fledermäuse, sondern auch ihre Wohnstätten sind gesetzlich geschützt und dürfen nicht ersatzlos zerstört werden. Wird ein Quartier durch ein Bauprojekt gefährdet, versuchen wir, zusammen mit der Bauherrschaft eine Lösung zu finden. Das Quartier soll möglichst erhalten bleiben und die Störungen während der Bauphase sollen minimal sein. Ist dies nicht möglich, schlagen wir geeignete Ersatzmassnahmen vor, zum Beispiel das Schaffen neuer Fledermausquartiere, das Aufhängen von Fledermauskästen oder geeignete Vorschriften in Bezug auf die nächtliche Beleuchtung. Eine weitere wesentliche Schutzmassnahme ist der Erhalt von nicht beleuchteten Flugverbindungen («Dunkelkorridore») zwischen Quartieren und Jagdlebensräumen.

## So auch in Wald und Flur

Aber auch im Landwirtschaftsgebiet und im Wald ist die Förderung der Fledermäuse ein Thema. Gerade der Wald bildet für viele Arten einen zentralen Lebensraum. Alt- und Totholz sind vor allem in Bezug auf das Angebot an Baumhöhlen und andere Hohlräume wichtig. Lichte Wälder und vielfältige Waldränder sind für mehrere nationale Zielarten existentielle Jagdlebensräume. Es gibt auch ausgesprochene Lebensraum-Spezialisten: So ist die weltweit potenziell gefährdete Bechsteinfledermaus stark auf alte Eichen angewiesen. Sollen Massnahmen zur Förderung der Waldbiodiversität auch den Fledermäusen dienen, müssen also je nach Standort und Artenvorkommen verschiedenen Aspekte berücksichtigt werden.

## Woran wir sonst noch arbeiten Kurznachrichten

### GV-Raps entlang von SBB-Linien

Können die seltenen Vorkommen von transgenem Raps entlang der SBB-Gleise mit Hilfe eines «Adaptive Sampling» besser überwacht werden als durch rein zufällig gewählte Probestrecken? Beim «Adaptive Sampling» wird die Lage der Probestrecken laufend gemäss den neusten Ergebnissen optimiert. In diesem Jahr entwickeln wir das Vorgehen und vergleichen die Resultate mit dem bisherigen Erhebungskonzept (Bundesamt für Umwelt BAFU, Sektion Biotechnologie, Jan Zünd).

### Erfolgskontrolle Latschgetweid

Die Latschgetweid ist einer der artenreichsten Halbtrockenrasen im Bezirk Thierstein (SO) und ein Naturschutzgebiet von Pro Natura. Seit 1984 führen wir im Abstand von fünf Jahren Erhebungen der Pflanzen, Tagfalter und Heuschrecken durch. Wir überprüfen, ob mit der aktuellen Pflege die Schutzziele erreicht werden und machen Vorschläge für Anpassungen (Amt für Raumplanung Kt. SO, Jonas Lüthy).

### Leitfaden Grünlandpflege

Die optimierte Pflege von Schutzgebieten ist ein Schwerpunktthema des Naturschutzkonzeptes des Kantons Zürich. Im Vordergrund steht das artenreiche Grünland, insbesondere der Zeitpunkt der Mahd, die Anzahl Schnitte und deren Staffelung. Wir unterstützen den Kanton dabei, einen neuen Leitfaden zu erarbeiten, unter Berücksichtigung der verschiedenen Lebensraumtypen sowie von prioritären Arten mit besonderen Bedürfnissen (Fachstelle Naturschutz Kt. ZH, Jan Steffen).

### Autobahnkreuz Grand-Saconnex – Umweltüberwachung

Seit Ende 2016 sorgen wir auf dieser Grossbaustelle für die ökologische Baubegleitung. Im November 2018 haben wir die Bauleitung bei der Rodung von 5 Hektaren Wald unterstützt. Derzeit überwachen wir den Bodenabtrag auf verschiedenen Flächen sowie die ersten Etappen der Tiefbauarbeiten (Bundesamt für Strassen, Sébastien Schneider).



### Binnbach Witterswil

Im Rahmen einer Güterregulierung wurden auf einer Naturschutzfläche mit Bachanstoss zwei Weiher geschaffen, die inzwischen leck sind. Für Amphibien und andere Wassertiere ist somit eine Todesfalle entstanden. Wir analysieren die Situation, schlagen Lösungsvarianten vor und erarbeiten ein Bauprojekt samt den erforderlichen Gesuchen (Umweltkommission Witterswil, Ruedi Pfister).

### Statistische Beratung Wildkatzenmonitoring

Zehn Jahre nach dem ersten Wildkatzenmonitoring wiederholt das BAFU das Monitoring zur Verbreitung und Häufigkeit der Wildkatzen in der Schweiz. Wir beraten bei der Definition der Stichprobe und unterstützen die statistischen Auswertungen der erhobenen Daten (Unterauftrag, Wildtier Schweiz, Zürich, Beatrice Nussberger).

Details und weitere Projekte unter:  
[www.hintermannweber.ch](http://www.hintermannweber.ch)

### Rangerdienst: Binationales Trio

Der knapp sechs Quadratkilometer grosse Landschaftspark Wiese zwischen Basel und Riehen auf der Schweizer Seite sowie Weil am Rhein und Lörrach in Deutschland ist ein wichtiges Naherholungsgebiet und dient der Trinkwassergewinnung, der Land- und Forstwirtschaft und dem Naturschutz. Der Nutzungsdruck auf das sensible Gebiet ist ausserordentlich hoch und vielfältig. Die Politik hat reagiert und im Rahmen eines dreijährigen Pilotprojektes im vergangenen Februar einen Rangerdienst eingeführt. Es ist der bisher einzige binationale und grenzüberschreitende Rangerdienst in Europa. Die Aufgaben des Rangerteams liegen hauptsächlich im Bereich der Sensibilisierung für das Miteinander und der Vermittlung von Naturwerten. Die H&W AG und das Trinationale Umweltzentrum TRUZ haben dieses Projekt zusammen aufgebaut und koordinieren das deutsch-schweizerische Team. Für Mitte 2021 ist eine Evaluation im Hinblick auf eine mögliche Weiterführung geplant.



### Vipern an der Autobahnböschung

Im Sommer 2016 machte Sylvain Dubey (H&W sowie Regionalvertreter der KARCH\*) an der Böschung der Autobahn A9 zwischen Villeneuve und Vevey einen spektakulären Fund: Er entdeckte eine der letzten grösseren Populationen der Aspispiper im Mittelland! Nun hatten aber entlang der Autobahn bereits die Bauarbeiten für die Erneuerung der Stützmauern begonnen. Rasches Handeln war angezeigt, vor allem auch deshalb, weil die Schlangen die Zwischenräume der Baggerrampen über Nacht als Versteck nutzten. Die KARCH gelangte ans ASTRA, das BAFU wurde informiert und die Bauarbeiten wurden vorübergehend unterbrochen. H&W erhielt den Auftrag für die artenschutzkonforme Umsetzung des Bauprojektes. Im Frühjahr 2017 konnten rund fünfzig Vipern gefangen und in Terrarien untergebracht werden. Entlang dem ganzen Autobahnabschnitt wurden Geröllstreifen als Unterschlupf für die Vipern gebaut. Nach Abschluss des Bauprojektes im Frühjahr 2018 wurden die Vipern an ihren Herkunftsort zurückgebracht. Nun waren es nicht mehr fünfzig sondern bereits hundert. Sie hatten sich in der Gefangenschaft vermehrt. Dank dieser Erfahrung konnten bei anderen Bauvorhaben entlang der A9 sowie an einer SBB-Strecke bei Lausanne weitere Vipern bereits vor Baubeginn in Sicherheit gebracht werden.

\* Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz

**Impressum** | Die Mitteilungen der Hintermann & Weber AG erscheinen zweimal pro Jahr. Sie sind bei untenstehender Adresse oder auf unserer Website auch in französischer Sprache erhältlich. Der Druck erfolgt auf 100% -Recyclingpapier. Der Versand wird von der Eingliederungsstätte Baselland ESB in Reinach ausgeführt.

## In eigener Sache

### Nico Heer stellt sich vor

Seit dem 1. März 2018 arbeite ich bei H&W in Reinach, zuerst als Praktikant und seit Januar 2019 festangestellt als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Ich studierte Biologie mit Schwerpunkt Pflanzenökologie an der Universität Bern und beschäftigte mich im Rahmen meiner Masterarbeit mit der Diversität von Pflanzen, Heuschrecken und Tagfaltern entlang von Höhengradienten in den Berner Alpen. Bei H&W werde ich vor allem für Feldarbeiten im Bereich der Monitoring-Programme LANAG und BDM eingesetzt. Ausserdem unterstütze ich das Team mit statistischen Auswertungen. Meine Freizeit verbringe ich wenn immer möglich draussen in der Natur, beim Wandern, Fotografieren oder auf dem Velo.



Nico Heer

### Au revoir Barbara Eggenberger

Nach über fünfzehn Jahren hat Barbara Eggenberger Ende 2018 unsere Firma verlassen. Sie war im Büro Montreux für das Sekretariat verantwortlich, hat zusätzlich aber auch viele Spezialaufgaben gelöst. Wir sind Barbara sehr dankbar für ihr grosses Engagement. Mit ihrer Offenheit und Sensibilität für die Menschen und die Natur hat sie unser Team bereichert und mitgeprägt. Nun kann sie sich ganz ihrer Tätigkeit als Spezialistin für Kräuter und Heilpflanzen widmen, als Leiterin von Workshops, als Beraterin und Coach im Bereich Gesundheit und Wohlbefinden. Wir wünschen Barbara viel Erfolg und Freude in ihrem zukünftigen Leben!

### Bienvenue Aleksandra Rnjakovic

Aleksandra Rnjakovic heisst unsere neue Mitarbeiterin im Büro Montreux. Sie hat dort am 1. April 2019 das Sekretariat übernommen. Aleksandra hat eine kaufmännische Erstausbildung gemacht und war über vierzehn Jahre als Chefsekretärin in der Hotellerie und im medizinischen Bereich tätig. Zurzeit absolviert sie den sanu-Lehrgang «Projektmanagement Natur und Umwelt». Sie ist Ornithologin und hilft in ihrer Freizeit bei Kartierungen und in Vogelschutzprojekten mit. Sie wird diese Fähigkeiten für ihre Arbeit bei H&W sicher bestens einsetzen können. Wir freuen uns, mit Aleksandra zusammenzuarbeiten.



Aleksandra Rnjakovic

**Kontakt** | Hintermann & Weber AG  
Ökologische Beratung, Planung, Forschung  
Austrasse 2a, CH-4153 Reinach BL  
Fon 061 717 88 88  
e-Mail: [reinach@hintermannweber.ch](mailto:reinach@hintermannweber.ch)

Weitere Büros in 3011 Bern und 1820 Montreux

### Adressänderungen

Melden Sie uns allfällige Änderungen Ihrer Post- oder e-Mail-Adresse, am besten mit einem Mail oder einer Postanzeige an das Büro Reinach (Adresse unter «Kontakt»).